

DOI: 10.5771/1866-377X-2018-4-244

Der djb gratuliert

Dr. Ulla Held-Daab

zur Ernennung als Vorsitzende Richterin am Bundesverwaltungsgericht am 7. August 2018.

Frau Dr. Held-Daab wurde 1962 in Bad Marienberg/Westerwald geboren. Sie studierte Rechtswissenschaften in Bonn. 1994 legte sie die zweite juristische Staatsprüfung ab und begann ihre richterliche Tätigkeit am Verwaltungsgericht Aachen. Im Jahr darauf promovierte die Humboldt-Universität zu Berlin sie zum Doktor der Rechte. Im Februar 1999 wurde *Frau Dr. Held-Daab* an das Verwaltungsgericht Leipzig versetzt und gleichzeitig bis Ende 2000 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Verfassungsgerichtshof des Freistaates Sachsen abgeordnet. Von Januar 2007 bis Juni 2009 war *Frau Dr. Held-Daab* als

wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Bundesverwaltungsgericht abgeordnet.

Seit ihrer Ernennung zur Richterin am Bundesverwaltungsgericht im Juli 2009 gehört *Frau Dr. Held-Daab* dem unter anderem für das Wirtschaftsverwaltungsrecht und das Recht zur Regelung von Vermögensfragen zuständigen 8. Revisionsssenat an. Seit 2014 ist sie zugleich Mitglied des 10. Revisionsssenats, der unter anderem für das Kommunalrecht und das Kammerrecht zuständig ist. Neben ihrer richterlichen Tätigkeit war sie von 2010 bis 2015 Beauftragte für die internationalen Beziehungen des Bundesverwaltungsgerichts.

Das Präsidium des Bundesverwaltungsgerichts hat *Frau Dr. Held-Daab* den Vorsitz des 8. Revisionsssenats übertragen.

DOI: 10.5771/1866-377X-2018-4-244-1

Verdienstorden für Ramona Pisal

Übergabe am 28. September 2018 in Berlin



◀ Ramona Pisal mit Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Dr. Franziska Giffey (Foto: djb/ag)

Bundespräsident *Dr. Frank-Walter Steinmeier* hat *Ramona Pisal*, Past Präsidentin des Deutschen Juristinnenbunds e.V. (djb), den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Übergeben wurde der Orden von der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *Dr. Franziska Giffey*.

Seit Langem und in vielen Bereichen engagiert sich *Ramona Pisal* ehrenamtlich, vor allem aber im djb. Von 2006 bis 2011 war sie Vorsitzende des djb-Landesverbandes Brandenburg, von 2007 bis 2011 Vizepräsidentin des Bundesverbands, von September 2011 bis September 2017 dessen Präsidentin. Zu den großen rechtspolitischen Erfolgen während ihrer Amtszeit zählt das vom BMFSFJ geförderte djb-Projekt „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung“, das die gesetzliche Quote von 30 Prozent für die Aufsichtsräte der börsennotierten und gleichzeitig voll mitbestimmten Unternehmen im Jahr 2015 maßgeblich befördert hat. Außerdem kämpfte sie erfolgreich im Namen des djb mit dem Bündnis „Nein heißt Nein“ für den Paradigmenwechsel im Strafrecht.

Ramona Pisal wurde nach dem 2. Staatsexamen zunächst als Rechtsanwältin am Landgericht Köln zugelassen und trat anschließend in den richterlichen Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen ein. Es folgte die Ernennung zur Richterin am Amtsgericht und 1994 ihre Abordnung an das Amtsgericht Potsdam. Nach der Abordnung an das Brandenburgische Oberlandesgericht 1996 wurde sie in den richterlichen Dienst des Landes Brandenburg versetzt und 1997 zur Richterin am Oberlandesgericht ernannt, 2006 zur Vorsitzenden Richterin am Oberlandesgericht. Von 1999 bis 2009 war sie Pressesprecherin des Oberlandesgerichts, von 2001 bis 2016 hatte sie außerdem das Amt der Gleichstellungsbeauftragten inne. Ende 2016 erfolgte ihre Ernennung zur Präsidentin des Landgerichts Cottbus.

Rede: Dr. Franziska Giffey*

Sehr geehrte *Frau Pisal*,
sehr geehrte *Frau Peschel-Gutzeit*,
sehr geehrte Damen und Herren,

I. **Persönlicher Einsatz unter Zurückstellung eigener Interessen** der **Bundespräsident** verleiht Ihnen, *Frau Pisal*, das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland. Ich darf Ihnen

* Rededauer: 10-15 Minuten
Es gilt das gesprochene Wort.

diese Auszeichnung heute übergeben. Herzlichen Glückwunsch und herzlich willkommen an alle Gäste!

Ich zitiere aus den Allgemeinen Grundsätzen für die Auszeichnung mit dem Verdienstorden: „Eine **ehrenamtliche Tätigkeit** kann dann mit der Verleihung des Verdienstordens gewürdigt werden, wenn sie mit großem persönlichen Einsatz und unter Zurückstellung von eigenen Interessen längere Zeit zur Förderung wichtiger staatlicher oder gesellschaftlicher Belange ausgeübt wird.“

Liebe *Frau Pisal*, Sie haben sich viele Jahre lang im Deutschen Juristinnenbund, als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbunds und weit darüber hinaus für die Gleichstellung von Frauen und Männern eingesetzt.

Sie haben den Tag damit verbracht, sich als Richterin und Landgerichtspräsidentin mit Mord und Totschlag zu beschäftigen – Taten, die man nicht einfach abschüttelt, wenn man den Arbeitsplatz verlässt.

Aber dann, wenn andere sich ausruhen oder ihre Hobbys pflegen, begann Ihr ehrenamtliches Engagement: Termine, Gespräche, Sitzungen. Unzählige Abende, die häufig spät wurden. Veranstaltungen, zu denen Ihr Mann Sie oft begleitet und auch gefahren hat, so dass Sie im Auto noch Reden oder Papiere bearbeiten konnten. Auch das gehört zu einem erfolgreichen Engagement: Vielen Dank an *Herrn Dr. Neumann*. Wenn Sie dann allerdings nach Hause kamen, nachts, lag nicht selten noch dienstliche Arbeit auf Ihrem Schreibtisch.

Ich sage: Penetranz schafft Akzeptanz. Wenn man als Politikerin etwas erreichen will, dann muss man hartnäckig sein. Für eine Vorsitzende des Deutschen Juristinnenbundes gilt das auch. Und nach allem, was ich höre, können Sie ganz schön hartnäckig sein.

Sie selbst haben es so formuliert: kein Strohfeuer abbrennen, sondern immer wieder nachsetzen, nachhaken, sich neu aufstellen und die Öffentlichkeit mobilisieren.

Aber mit Humor. Eine Rede ist nur dann gut, wenn die Zuhörerinnen und Zuhörer mindestens einmal gelacht haben. Und mindestens bei Ihren Eröffnungsreden zu den djb-Kongressen haben die Menschen mehr als einmal gelacht.

Aber hartnäckig waren diese Reden auch: klar strukturierte, kritische Listen von Anforderungen an die Bundesregierung: erreicht – teilweise erreicht – noch nicht erreicht.

II. Berliner Erklärung und Quote

Zu Ihrem großen persönlichen Einsatz gehört auch, dass Sie als djb-Präsidentin selbst zu den Hauptversammlungen der großen Unternehmen gefahren sind und Fragen gestellt haben: Was machen Sie konkret, um mehr Frauen in den Aufsichtsrat zu bekommen? Wie hoch ist der Frauenanteil auf allen Führungsebenen? Warum veröffentlichen Sie den Frauenanteil nicht im Lagebericht?

Sie haben in Ihrem eigenen Rückblick auf Ihre Amtszeit eindrücklich beschrieben, wie das war beim ersten Mal auf so einer Hauptversammlung: die vielen Herren in den dunklen Anzügen, die Feindseligkeit, die fadenscheinigen Gegenargumente. Aber auch der Respekt: Die trauen sich was.

Es ist wichtig, hinzugehen, wenn man etwas erreichen will, und Sie haben das gemacht: zuerst in Deutschland und dann



▲ Jutta Wagner, Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, Ramona Pisal, Prof. Dr. Maria Wersig (v.l.n.r.) (Foto: BMFSFJ)

auf europäischer Ebene, wo der djb die treibende Kraft für die Ausweitung des Projekts war.

So kam es zur Berliner Erklärung und schließlich zur festen Quote für Frauen in den Aufsichtsräten großer Unternehmen. Die Geschlechterquote hat viele Mütter und sogar einige Väter. Das Bündnis verschiedener Organisationen und der Politik war entscheidend für den Erfolg. Aber ist es ganz maßgeblich Ihrem Wirken im Deutschen Juristinnenbund und Ihrem persönlichen Engagement zu verdanken, dass dieser Erfolg tatsächlich erreicht wurde.

Sie haben die feste Quote gefordert – von Beginn Ihrer Amtszeit als djb-Präsidentin an. Heute stellen wir fest: Die feste Quote wirkt. Alles, was diesseits der festen Quote im Bereich der Selbstverpflichtungen bleibt, müssen wir noch verschärfen. Der djb war die einzige juristische Organisation unter den Unterzeichnerinnen der Berliner Erklärung. Ihre juristische Expertise war mit entscheidend für den Gesetzentwurf und seine Durchsetzung.

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt“, fordert Artikel 3 Absatz 2 Grundgesetz und trägt dem Staat auf, die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken.

Wichtigere staatliche und gesellschaftliche Anliegen als die Umsetzung grundgesetzlicher Verpflichtungen gibt es nicht. Sie haben den Staat immer wieder an diese Aufgabe erinnert und ihn ermahnt, seinem Auftrag nachzukommen. Vielen Dank dafür!

III. „Nein heißt Nein“

Ich könnte jetzt noch viele gleichstellungspolitische Anliegen nennen, die Sie vorangebracht haben. Herausgreifen will ich eines, was mir persönlich besonders am Herzen liegt: das Recht von Frauen auf Schutz vor Gewalt. Die Durchsetzung des Grundsatzes „Nein heißt Nein“ im Sexualstrafrecht. Das war eine große Errungenschaft der letzten Wahlperiode.

Auch hier haben Sie die juristische Kompetenz des djb in die Waagschale geworfen. Auch hier haben Sie Bündnispartnerinnen

und Bündnispartner gefunden, viele Menschen getroffen, viele Gespräche geführt, diskutiert, überzeugt.

Die Kölner Silvesternacht 2015 war ein Beschleuniger dieses Gesetzes. Wir hätten sicherlich damals alle, die betroffenen Frauen vorweg, gern darauf verzichtet, auf diese Weise den Handlungsbedarf deutlich gemacht zu bekommen.

Heute, in diesen Tagen, haben wir in Chemnitz und Köthen erlebt, wie Gewalt instrumentalisiert wird, wenn sie von Flüchtlingen ausgeht.

Die Arbeit des djb nach der Silvesternacht in Köln zeigt dagegen, wie eine ausgewogene juristische Argumentation in emotionalen Debatten wirken kann: Sie kann den Betroffenen gerecht werden, ohne gesellschaftliche Gruppen als Täter zu stigmatisieren. Auch dadurch ist es gelungen, das Entscheidungsfenster zu nutzen, das sich öffnete.

Wir haben „Nein heißt Nein“ im Strafrecht, Deutschland konnte endlich die Istanbul-Konvention ratifizieren. Frauen sind besser gegen Gewalt geschützt. Als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes haben Sie maßgeblich dazu beigetragen: Auch dafür vielen herzlichen Dank.

IV. Zivilgesellschaft und Politik zusammen

Der Deutsche Juristinnenbund ist für das Bundesfrauenministerium eine wichtige Partnerorganisation. Wir brauchen Ihre Expertise, Ihr Engagement und Ihre kritischen Anstöße.

„Frauen können alles“ ist mein Leitsatz für die Gleichstellungspolitik. Das ist einerseits Fakt, und Sie, Frau Pisal, sind dafür ein gutes Beispiel.

Andererseits erleben wir immer wieder, wie Frauen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Wenn aber die Zivilgesellschaft die Politik treibt und gleichzeitig unterstützt, dann ist mehr möglich als in jedem Koalitionsvertrag steht. Politik und Zivilgesellschaft können gemeinsam viel bewegen: mit Hartnäckigkeit, Engagement und Fachkompetenz.

Sie haben als Präsidentin des djb dafür gesorgt, dass das in den letzten Jahren oft zum Erfolg geführt hat. Frauen können alles – dank Ihnen, Frau Pisal, haben Frauen einige Möglichkeiten mehr, das auch wirklich zu zeigen.

Frauen können bekanntlich auch mehrere Dinge gleichzeitig. Die Fähigkeit zum sogenannten Multitasking soll etwas sein, was uns Frauen von den Männern unterscheidet. Ich habe mir allerdings sagen lassen, Frau Pisal, dass Sie zwei Dinge oft nicht miteinander verbinden konnten: Reden und essen.

Sie waren eingeladen, Sie haben geredet, verhandelt, überzeugt – und am Ende war es Mitternacht, Sie standen auf der Straße und fragten: Wo hat denn jetzt noch etwas auf, wo wir was essen können?

Natürlich verfügen Sie über die Fähigkeit des Multitasking – Sie haben es nur aus Höflichkeit unterlassen. Aber ich lade Sie herzlich ein: Nehmen Sie sich heute bitte Zeit, auch etwas zu essen. Es ist uns im Bundesfrauenministerium eine Ehre, Sie zu Gast zu haben.

Aber zuerst übergebe ich Ihnen das Verdienstkreuz am Bande. Sie haben sich über mehr als zehn Jahre für die Gleichstellung von Frauen eingesetzt. Als scharfsinnige Juristin haben Sie sich

mit ihrer ruhigen und bestimmten Art einen hervorragenden Ruf erworben und einen Stil der sachlichen Auseinandersetzung geprägt, der die öffentliche Debatte bereichert und die Zivilgesellschaft nachhaltig beeinflusst hat.

Als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes haben Sie die gleichstellungspolitische Debatte geprägt und die Entwicklung von Gesetzen vorangetrieben, die die Gleichstellung von Männern und Frauen in Deutschland fördern.

Sie haben sich damit für die Frauen und für die Gleichstellung verdient gemacht. Und mehr noch. Sie haben es selbst kürzlich in einem Interview sinngemäß so formuliert: „Der Umgang mit Frauen zeigt, wie es um eine Demokratie bestellt ist. Wenn es den Frauen in unserer Gesellschaft gut geht, dann geht es allen Menschen besser.“ Sie haben sich um unsere Demokratie und um unser Land verdient gemacht – und sind nun eine verdiente Trägerin des Bundesverdienstkreuzes! Herzlichen Glückwunsch und danke für Ihr Engagement!

Rede: Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, Rechtsanwältin, Senatorin a. D., Berlin

Zunächst möchte ich mich bedanken für die große Ehre, hier und heute auf die zu Recht Ausgezeichnete, Frau Ramona Pisal, eine kleine Laudatio halten zu dürfen.

Ramona Pisal ist eine starke Frau, eine Kämpferin, die sich die Gleichstellung der Geschlechter in unserer Gesellschaft auf die Fahnen geheftet hat. Das hat ihr bei ihrer Geburt im Jahre 1957 in Opladen, also im tiefen Westdeutschland, niemand gesungen. Aufgewachsen ist sie im tiefsten Adenauer-Land, in einem restaurativen Klima, das aus heutiger Sicht kaum noch vorstellbar ist. So titelte die CDU unter Adenauer „keine Experimente!“, und das genau war auch Programm der politischen Überzeugungen. Deutschland lag in Trümmern und wurde mit aller Kraft wieder aufgebaut, da waren revolutionäre Töne oder gar die Gleichstellung von Frauen politisch einfach nicht angesagt. Ramona Pisal wuchs in einer traditionellen Familie auf. Das bedeutete, dass die Geschwister und sie zu Hause versorgt wurden von der Mutter, die Hausfrau war, der Vater verdiente allein das Geld und hatte, wie Ramona Pisal betont, das absolute Sagen zu Hause.

Ramona Pisal dachte als junge Frau, wie übrigens viele junge Frauen das noch heute tun, sie könne durch ihren eigenen, selbständigen Lebensentwurf gegen das restaurative Klima etwas tun, ein Irrtum, wie sie bald erfuhr. Sie studierte Jura, ohne im Mindesten eine Vorstellung zu haben, welchen Weg sie als Juristin gehen würde und gehen wollte. Aber sie erlebte Brüche und die Auswirkung der außerordentlich konservativen Gesamtlandschaft. In ihr wuchs der Widerstand. Sie setzte ihr Studium fort, während des Studiums wurde ihr Sohn geboren, und das auch noch, ohne dass sie mit dem Vater verheiratet war, damals ein krasser Verstoß gegen die gesellschaftliche Ordnung. Und so kam Ramona Pisal ganz unmittelbar zu ihrem Lebensthema „Gleichstellung der Geschlechter“, denn sie wurde während

ihrer Klinikaufenthaltes anlässlich der Geburt ihres Sohnes offensichtlich und ohne jede Beschönigung diskriminiert, und zwar als ledige Mutter diskriminiert, so dass *Ramona Pisal* beschloss, diesem gesellschaftlichen Trend die eigene Kraft entgegenzusetzen.

Inzwischen hatte sie ihr Studium beendet, war Richterin in Nordrhein-Westfalen geworden und ging 1994 nach Brandenburg, wo sie 1997 Landeskind und Richterin am OLG Brandenburg wurde. Seither lebt *Ramona Pisal* in Brandenburg und hat ihre steile Karriere fortgesetzt: Sie wurde in Brandenburg nicht nur Richterin am Oberlandesgericht, sondern einige Jahre später Vorsitzende Richterin am Oberlandesgericht und im Jahre 2016 schließlich die erste Gerichtspräsidentin im Lande Brandenburg, nämlich am Landgericht Cottbus.

In ihre seit 2007 gefestigte neue Brandenburger Heimat fielen auch die ersten, und zwar deutlichen emanzipatorischen Tätigkeiten: Sie wurde Gleichstellungsbeauftragte und hat aus diesem nicht sehr üppig ausgestatteten Amt, das nur wenige und zwar wenig geeignete Instrumente zur Verfügung stellte, mehr herausgeholt, als zuvor vorstellbar, und zwar zugunsten evident benachteiligter Frauen. Hierbei hat sie auch die Auseinandersetzung mit den männlichen Mächtigen des Landes nicht gescheut, sehr schnell gewöhnte sich diese männliche Gesellschaft daran, dass die neue Gleichstellungsbeauftragte „den Mund aufmachte“.

Über dieses Amt kam *Ramona Pisal* schließlich – aus unserer Sicht sehr spät – zum Deutschen Juristinnenbund, wo sie alsbald Mitglied wurde und im Landesvorstand Brandenburg mitwirkte. *Ramona Pisal* nennt sich selbst eine Spätberufene und das dürfte objektiv zutreffen, nur was hat sie daraus gemacht! 2011 wurde sie Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes und hat dieses Amt bis 2017, also über den Zeitraum von 6 Jahren, glänzend und prächtig ausgefüllt. Ihr Thema blieb auch bei der Führung des Deutschen Juristinnenbundes die Gleichstellung der Geschlechter, jedoch selbstverständlich in unterschiedlichen Ausformungen. In der Zeit ihrer Präsidentschaft hat *Ramona Pisal* Meilensteine überschritten und Maßstäbe gesetzt, was die Durchsetzung der Gleichberechtigung, Art. 3 Abs. 2 GG betrifft. Mit ganzer Kraft und großem persönlichen Einsatz hat sie das Thema „Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft“ aufgegriffen und zu ihrem Wahlspruch gemacht. So hat sie während ihrer Amtszeit das von ihren Vorgängerinnen bereits begonnene Projekt „Frauen in die Aufsichtsräte“ aktiv weiter betrieben und hat zusammen mit Kolleginnen insgesamt 75 Hauptversammlungen verschiedener DAX-notierter und sonstiger großer Unternehmen besucht, davon entfallen auf *Ramona Pisal* selbst allein 23 Hauptversammlungen.

Auf diesen Hauptversammlungen hat *Ramona Pisal* das Wort ergriffen und die Verwirklichung der von der Verfassung postulierte Gleichstellung und Gleichbehandlung von Frauen in Führungspositionen lautstark gefordert, sehr zum Missfallen vieler männlicher Aktionäre. Aber sie hat auf die Dauer Erfolg gehabt, viele männliche Vorstandsmitglieder und Aktionäre haben ihr schließlich zugestimmt. Über viele andere Defizite in der Entwicklung der Gleichstellung der Geschlechter hat *Ramona Pisal* als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes über

Jahre die politische Öffentlichkeit informiert und hat auf Abhilfe gesonnen. So hat sie zusammen mit dem djb entscheidend dazu beigetragen, dass schließlich das sogenannte Quotengesetz im März 2015 vom Bundestag verabschiedet wurde. *Ramona Pisal* stand sozusagen Seite an Seite an der damaligen Frauenministerin *Manuela Schwesig* und hat der historischen Abstimmung im Deutschen Bundestag beigewohnt.

Ramona Pisal hat sich auch für andere große Themen mit ihrer ganzen Persönlichkeit eingesetzt, so etwa für das Dauerthema der gleichen Bezahlung für gleiche Arbeit, was unsere deutsche Wirtschaft bis heute nicht leistet. Hierher gehört auch der Kampf von *Ramona Pisal* um die Neuregelung des Sexualstrafrechts. Unter dem Schlagwort „Nein heißt Nein“ trat *Ramona Pisal* als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes für die Neuregelung und dafür ein, dass ein von der Frau erklärtes Nein für den Mann, der etwas von ihr will, bindend sein muss, dass es da keine Ausnahmen geben darf. Für *Ramona Pisal* war diese Ergänzung des Sexualstrafrechts deswegen so wichtig, weil sie darin zu Recht die Klarstellung der Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern sah. *Ramona Pisal* hat als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbundes, aber auch schon zuvor, ihre ganze Kraft, ihr Können, ihr Temperament und ihre Durchsetzungskraft in den Dienst der Sache gestellt, um die Gleichstellung der Geschlechter in unserer Gesellschaft mächtig voranzutreiben. Vieles ist ihr gelungen, manches harrt noch heute der Lösung, das wissen wir, die wir an derselben Front arbeiten, nur zu gut aus langjähriger Erfahrung.

So bleibt noch viel zu tun. Aber *Ramona Pisal* hat, wie schon erwähnt, Maßstäbe gesetzt, sie war eine große und nachhaltige wirkende Präsidentin, die die heutige Auszeichnung aus Sicht des Deutschen Juristinnenbundes, aber darüber hinaus aus Sicht der Frauen unserer Gesellschaft mehr als verdient hat.

Rede: Prof. Dr. Maria Wersig

Liebe *Ramona Pisal*, liebe Kolleginnen,

es ist mir eine Ehre, als amtierende Präsidentin des djb heute an diesem besonderen Tag ein paar Worte über *Ramona Pisal* zu sagen. Ich hatte die Freude, vier Jahre mit ihr im Bundesvorstand des djb zusammenzuarbeiten und bin sehr froh, dass sie als Past Präsidentin immer noch Mitglied im Präsidium des djb ist. Ich würde also sagen, wir kennen uns gut.

Die Frage, die einer Frau vom Format einer *Ramona Pisal* vermutlich am häufigsten gestellt wird, lautet: „Wie schaffen Sie das alles?“

Ramona Pisal hat einmal über sich gesagt, sie habe eine „Konstitution wie ein Pferd“. Die brauchte sie auch in ihrem Amt als djb Präsidentin. Sonst hätte sie ihr Programm in den sechs Jahren Amtszeit neben ihrer anspruchsvollen Berufstätigkeit nicht durchgehalten. Selbst wenn sie einmal krank war, hätte sie wichtige Termine nie abgesagt oder die Leitung der Sitzungen des Bundesvorstands einer Kollegin übertragen. Sie hat den djb auf unzähligen Veranstaltungen und bei Hintergrundgesprächen, in

Zusammenarbeit mit anderen Verbänden repräsentiert. Sie hat sich stark gemacht für die Quote in den Aufsichtsräten und für „Nein heißt nein“ – Erfolge, die der djb dank ihr und während ihrer Amtszeit mit durchgesetzt hat.

Ramona Pisal war und ist für mich und die Kolleginnen im djb immer ansprechbar. Häufig habe ich von ihr E-Mails um 1 Uhr morgens bekommen oder vor dem Frühstück mit ihr telefoniert. Den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland hat sie sich also richtig schwer verdient.

Ramona Pisal hat sehr hohe Ansprüche an die Arbeit (von allen), aber in allererster Linie an sich selbst. Sie erfüllt diese Ansprüche auch. Sie hat im besten Sinne Führungsqualitäten, sie sagt offen ihre Meinung, ist aber auch offen für die Meinung anderer. Sie kann mit den meisten Menschen eine gemeinsame Ebene finden und auf sie zugehen. Auch bei Themen, wo wir nicht einer Meinung waren und sind, konnten wir uns immer respektvoll und konstruktiv austauschen.

Was mir immer in Erinnerung bleiben wird, ist allerdings ihr Humor. Wenn es um unsere Forderung nach gleicher Partizipation von Frauen in allen Bereichen unserer Gesellschaft ging, hat sie in ihren Reden gern erläutert, dass Frauen eben entsprechend ihrem Anteil in der Bevölkerung auch vertreten sein müssen. Sie hat dann gesagt, wir fordern 50:50, denn das ist fair. Und angefügt: auf den kleinen Überhang von 0,6 Prozent (denn statistisch sind Frauen ja sogar die Mehrheit der Bevölkerung), „verzichten wir großzügig“. Privat hat *Ramona Pisal* mir mal verraten, dass sie, wenn sie für den djb irgendwo in Deutschland unterwegs ist und im Hotel abends noch 20 Minuten Zeit hat, gern eine amerikanische Comedy-Serie namens „Big Bang Theory“ über eine männliche Physiker-WG schaut und lacht. Das finde ich sehr sympathisch.

Schließlich beeindruckt mich an *Ramona* ihr Engagement für die Sache der Frauenrechte und Gleichberechtigung und die Überzeugung mit der sie diese Sache vertritt. Sie benennt sehr klar die Mechanismen und Strategien, mit denen Frauen an ihren Platz in zweiter oder dritter Reihe verwiesen werden sollen. Und sie sagt: nein, hier stehe ich, hier stehen wir und das geht so nicht. Sie tut das mit Esprit, Selbstbewusstsein, Charme und Stil. Sie ist damit für viele Frauen ein Vorbild.

„Was man ohnehin tun muss, kann man auch gerne tun.“ ist ein weiterer Spruch von ihr. Vermutlich ist das ihr Geheimnis, nicht die Pferdenatur, sondern der Spaß an dieser wichtigen Arbeit.

Herzlichen Glückwunsch, liebe *Ramona* und danke für alles, was du für den djb und die Frauen in Deutschland geleistet hast.

Rede: Ramona Pisal

Sehr geehrte Frau Bundesministerin *Dr. Giffey*,
hochverehrte Frau Ehrenpräsidentin *Dr. Peschel-Gutzeit*,
sehr geehrte Damen und Herren Gäste und Angehörige des Ministeriums,
geschätzte Kolleginnen im djb und weitere WegbegleiterInnen,
liebe Familie,

Es erfüllt mich mit großer Freude, Dankbarkeit und auch mit Stolz, sehr geehrte Frau Bundesministerin, daß mein ehrenamtliches Engagement als Präsidentin des Deutschen Juristinnenbunds eine derart hohe Wertschätzung mit der Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erfährt. Unserer Ehrenpräsidentin danke ich für ihre Würdigung meiner Arbeit. Sie inspiriert Scharen junger Frauen, beharrlich zu fordern, was den Frauen zusteht: gleiche Rechte, gleiche Bezahlung, gleiche Chancen auf auskömmliche Arbeit und auf Absicherung im Alter, die Selbstbestimmung über ihren Körper, die Ächtung und konsequente Verfolgung jeder Art von körperlicher Übergriffigkeit und Gewalt, und nicht zuletzt die Hälfte der Macht in Wirtschaft und Politik.

Ich bin so alt wie die Römischen Verträge, so alt wie das Gleichberechtigungsgesetz, und aufgewachsen in dem Selbstbewusstsein, das die Rechtslage vermittelt – aber die Lebenswirklichkeit sah anders aus. Die Männer gingen zur Arbeit, verdienten das Geld, teilten es zu, hatten zu sagen, über Frauen und Kinder, waren Chef, zuhause und im Beruf. Das würde sich auswachsen mit der Elterngeneration und uns gut ausgebildeten, selbstsicheren Frauen, dessen war ich sicher, und für Frauenrechte einzutreten würde nur ein Defizit betonen und erst schaffen, das es eigentlich gar nicht mehr gab. So weit, so falsch.

Als die Römischen Verträge, das Gleichberechtigungsgesetz und ich 50 Jahre alt wurden, war unter den 194 Vorständen der DAX30-Unternehmen genau eine Frau. Zu unserem gemeinsamen 55. wurde weiblichen Beschäftigten in der Produktion eines deutschen Herstellers alternativen Schuhwerks für die gleiche Arbeit noch gut ein Euro weniger pro Stunde gezahlt. Auch nach unserem 60. geht das Steuerrecht mit dem Splitting von der Hausfrauenehe aus, fördert sie aktiv und damit die Altersarmut von Frauen. Noch immer ist es uns versagt, eigenverantwortlich darüber zu entscheiden, ob wir ein Kind austragen wollen oder nicht, und vermutlich werden wir auch zum 70. noch jeden 3. Tag um eine Frau weinen, die ihr Leben durch ihren Partner oder Expartner verliert. Jeden 3. Tag, in Deutschland, schon vor der Grenzöffnung. Nichts hat sich ausgewachsen, und schon gar nicht von selbst.

Ich bin in den sechs Jahren meiner Präsidentschaft sehr viel für den djb unterwegs gewesen. Ohne Übertreibung kann ich sagen, daß ich meine gesamte freie Zeit neben meinem Beruf in den Dienst meines Verbandes und seiner Ziele gestellt habe. Dafür habe ich niemals Dank erwartet. Im Gegenteil bin ich es, die hoch dankbar ist für alles, was ich durch mein frauenpolitisches Engagement im Namen des djb erleben durfte und gewonnen habe. So werde ich z.B. nie den 6. März 2015 auf der Tribüne im Bundestag vergessen, die Abstimmung für die Frauenquote in den Aufsichtsräten.

Es ist an mir, mich zu bedanken bei den vielen Frauen, auf deren Schultern ich stehe und die den Boden dafür bereitet haben, daß ich zur Schule gehen und studieren durfte, daß ich einen Beruf ausüben und über eigenes Geld verfügen, daß ich mich in einem Verein organisieren und zur Wahl gehen kann. Diese Errungenschaften sind gerade einmal einhundert Jahre alt.

Es ist an mir, mich bei den Frauen zu bedanken, die mir Ämter und die Wahrnehmung ihrer Interessen anvertraut haben, von der Gleichstellungsbeauftragten bis zur Präsidentin des djb.

In Dankbarkeit verbunden bin ich den Frauen im djb, in anderen Verbänden, Institutionen und den Abgeordneten, die mir vertrauten, mein Urteil schätzten und mit mir gemeinsam lang angestrebte Ziele erreicht haben oder ihnen jedenfalls deutlich nähergekommen sind. Keine von uns wäre alleine jemals so weit gekommen wie wir zusammen, und ich schon gar nicht.

Ich danke den Beschäftigten in den für uns besonders wichtigen Ministerien, das sind vor allem das Justizministerium und dieses Haus, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Unterstützung, aber auch für den notwendigen Diskurs, von der Referentenebene bis zur Hausspitze.

Ich danke meinem Mann, der von der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit meines Ehrenamtes überzeugt war und die völlige Hintanstellung unseres Privatlebens über sechs Jahre toleriert hat, ohne mir das Herz schwer zu machen. Und ich danke meinem Sohn und meiner Schwiegertochter, die mir zeigen, daß meine Vorstellung von einer gleichberechtigten Partnerschaft auf Augenhöhe, von gemeinsam getragener elterlicher Verantwortung für Kinder von Anfang an, von gleichberechtigter Teilhabe am Erwerbsleben und dem gemeinsamen Haushalt kein ideologisch erzwungenes Projekt oder eine Illusion ist, sondern selbstverständliche Lebenswirklichkeit sein kann. Wenn wir nur wollen.

Für die Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland bedarf es eines Vorschlags. Ich danke dem Haus, meinem Verband und allen, die an diesem Vorschlag mitgewirkt

haben, aus meinem tiefsten Inneren für die damit verbundene Wertschätzung und Anerkennung unserer Zusammenarbeit und meines Anteils daran. Die Verleihung des Verdienstordens berührt mich sehr. Ich liebe dieses Land, dessen freiheitlicher Ordnung in Sicherheit ich alles zu verdanken habe. Meine Chancen habe ich wahrgenommen, für mich und für die Frauen, aus meiner Sicht damit auch für die Männer. Es bewegt mich, daß dieses Land meint, ich hätte mich um seine Belange verdient gemacht. Ich nehme diese Auszeichnung in Demut und Dankbarkeit entgegen, werde sie in Ehren halten und mit Würde tragen, und ich werde niemals vergessen, daß es unzählige Frauen vor mir und mit mir – und auch einige Männer – waren, für die ich diesen Orden mittragen werde.

Seit die Römischen Verträge, das Gleichberechtigungsgesetz und ich 50 sind, gibt es übrigens eine Vorschlags- und Verleihungsquote von 30% für den Verdienstorden. Wird sie mit den Vorschlägen nicht erreicht, müssen die Männer warten, bis es soweit ist. Die Quote wirkt, wie auch der leere Stuhl bei Villeroy & Boch gerade zeigt.

Ihnen, sehr geehrte Frau Bundesministerin, danke ich herzlich für die Aushändigung in diesem schönen Rahmen in Ihrem Haus und allen Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diesen Nachmittag so engagiert vorbereitet und großzügig gestaltet haben.

Danken möchte ich schließlich allen Gästen und den Beschäftigten des Hauses, daß Sie an diesem Freitagnachmittag den Weg auf sich genommen haben und mir Ihre Zeit schenken. Darüber freue ich mich sehr und ich weiß, daß wir diese Momente heute gerne miteinander teilen.

DOI: 10.5771/1866-377X-2018-4-249

Warum gehen wir nicht auf die Barrikaden? Zum 30-jährigen Jubiläum der Regionalgruppe Bonn

Christel Riedel
djb-Mitglied

Andrea Rupp
Vorsitzende der djb-Regionalgruppe Bonn

Jubiläen bieten Anlass zur Selbstvergewisserung der gemeinsamen Ziele und Stärkung der Motivation für die künftige Arbeit. Zum 19. September hatte *Antje Sedemund-Treiber* in ihr Haus eingeladen und damit einen schönen und sehr persönlichen Rahmen geschaffen, um an die Gründung der Bonner Gruppe vor 30 Jahren zu erinnern. *Andrea Rupp*, Vorsitzende der Regionalgruppe Bonn, begrüßte zahlreiche Mitglieder und Gäste, denen dieser Empfang Gelegenheit zum Austausch und ungezwungenen Kennenlernen bot. *Antje Sedemund Treiber* war Initiatorin der Bonner Gruppe bevor sie nach mehrjähriger

Mitarbeit im Bundesvorstand die Leitung des Gesamtverbandes übernahm und später zur djb Ehrenpräsidentin ernannt wurde. Den Festvortrag hielt unsere ungemein vitale Ehrenpräsidentin, ehemalige Justizsenatorin und aktive Rechtsanwältin *Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit*. In 36 unterhaltsamen Minuten setzte sie einen bravourösen Impuls mit ihrer kleinen Geschichte des djb und einem Blick in die Zukunft.

Dr. Peschel-Gutzeit erinnerte – in einer punktuellen Auswahl – an erfolgreiche Aktionen und Demarchen der Vergangenheit: die Abschaffung der „Zölibatsklausel“ im Beamtenrecht, die Einführung von Teilzeitarbeit und Familienurlaub im öffentlichen Dienst, die Neuregelung von § 218 StGB, welcher die erste Mitgliederbefragung unserer Vereinsgeschichte und eine außerordentliche Mitgliederversammlung vorausgegangen waren. Auch im Rahmen der Neuordnung des Familienrechts, insbesondere des Ehescheidungsrechts, hatte der djb seine Position in einer